

Pourquoi parler d'Auschwitz ?

par Lena Hoss

27

De Periskop
Wanter
Ausgab 24

Pendant les vacances de la Toussaint en novembre, des élèves de tous les coins du Luxembourg, dont 14 du Lycée Aline Mayrisch, se sont mis en route pour la Pologne, destination: Auschwitz. Ils avaient choisi de partir à la découverte de ce lieu épouvantable, hanté d'histoires cruelles et inhumaines.



Pendant le régime d'Hitler, un peu plus de cinq millions de juifs ont été tués dans les ghettos, les camps de concentrations et d'exterminations. Les humains considérés comme « indignes de vivre » par les nazis, notamment les Tsiganes, les prisonniers de guerre, les populations slaves, les intellectuelles et les personnes souffrant de troubles psychiques, étaient entre autre aussi les victimes de ce régime inhumain, d'une cruauté indescriptible. C'était la volonté délibérée de l'Etat nazi de supprimer des « races » entières en employant tous les moyens dont il disposait.

Le camp de concentration Auschwitz-Birkenau, qui se trouve non loin de la ville Cracovie en Pologne, était un des centres principaux d'extermination. Environ 1,5 millions d'hommes, de femmes et d'enfants y ont laissé leur vie au cours de seulement quatre années. Autour du monde, Auschwitz est devenu un symbole de terreur, de génocide, de l'Holocauste.

Les Allemands ont établie ce camp de concentration en 1940 et il ne fut que libéré le 27 janvier 1945 par des soldats soviétiques.

Le sort des juifs au Luxembourg pendant le régime des nazis n'était peu différent des autres. Ils furent eux aussi humiliés, déportés, massacrés. Cependant il n'existe pas de chiffre précis concernant les juifs luxembourgeois déportés à Auschwitz. On parle aujourd'hui de onze déportés, desquelles n'en sont revenus que deux.

Or ce nombre, semblant sûrement petit à côté des chiffres d'autres pays (par exemple: Hongrie : 430 mille hommes), n'empêche pas que les Luxembourgeois devraient s'intéresser au génocide commis à Auschwitz. Se souvenir de cette partie cruelle et sombre de l'histoire, qui se produisait il n'y a qu'environ soixante-dix ans, semble notamment important pour les jeunes d'aujourd'hui, qui sont néanmoins déjà la troisième génération après les évènements et ne se sentent souvent pas assez concernés.

L'association sans but lucratif Témoins de la 2e génération au Luxembourg lutte contre l'oubli de ce massacre en s'adressant notamment aux jeunes. Chaque année, elle organise un voyage d'étude de quelques jours à Auschwitz. Des élèves de différentes écoles, notamment des classes de 2^e, ont la possibilité de découvrir un peu plus sur l'Holocauste à partir de deux visites des camps Auschwitz I et Auschwitz-Birkenau et les discussions avec des survivants.

La confrontation directe

Les jeunes sont appelé à ne pas oublier non seulement le massacre d'il y a soixante-dix ans, mais aussi que de telles cruautés pourraient se reproduire à tout moment. La confrontation directe, renforcée par les témoignages des rescapés, conduit les élèves à réfléchir sur ce qui c'est passé lors de l'enfance de leur grands-parents. Ils lient les faits de l'histoire à l'actualité, commencent à discuter et transmettent leurs impressions et le vécu à leur entourage, de suite que le message soit propagé à tout le monde pour éviter la reproduction d'un tel génocide. Charles Goerens, le président des Témoins de la 2e génération, le décrit comme « une discussion qui ne se terminera pas », et qui ne devra jamais aboutir quoi que ce soit. Il est dans la nature de l'homme de vouloir imposer ses propres traditions et idées, même si cela n'est heureusement pas toujours exécuté d'une manière tellement extrême comme chez Hitler. Le message principal des témoins était donc qu'il faut lutter contre cela de toute force. Comme Monsieur Arthur, l'un des témoins, conclu: « Nous devons vivre ensemble ! Et non côté à côté ou, encore pire, l'un contre l'autre. »

Arbeit macht frei

28

De Periskop
Wanter
Ausgab 24

Auschwitz-Impressionen von Vicky Reichling

Der Standardspruch "Schöne Ferien" kam bei mir diesmal nicht gut an. Jeder der ihn aussprach, verzog das Gesicht zu einer Mitleidsmiene, was ich anfangs noch mit Spott belächelte. Auch meine Mutter, die eine Reiseerlaubnis auf der Gemeinde unterschrieb, reagierte ungewöhnlich, hielt plötzlich inne, sah mich an und sagte: „Ich unterschreibe gerade deine Deportation ins KZ“.



Meine "Schönen Ferien" verbrachte ich in Auschwitz, mit 100 anderen Schülern aus verschiedenen luxemburgischen Schulen. Nach einer 18 stündigen Busfahrt kamen wir im kleinen polnischen Dörfchen Oświęcim, zu Deutsch Auschwitz, an. Nach der Zimmereinteilung und dem Essen, spielte man Tischtennis, trank polnisches Bier und machte neue Bekanntschaften, kurz gefasst: das KZ schien erst mal ganz weit weg. Doch dann besichtigten wir am nächsten Morgen Auschwitz 1, das "Stammlager". Schon nach dem Passieren des Schildes "Arbeit Macht Frei" kippte die Stimmung. Eine erdrückende Stille machte sich breit, denn um einen herum waren Stacheldraht, hohe Mauern, Aussichtstürme und zahlreiche nummerierte Baracken, niemand sprach außer die Fremdenführerin, die Erklärungen abgab. Baracke um Baracke wurde man nachdenklicher, ein Bild formte sich, eines das man nicht verdrängen konnte.

Berge von Haaren...

Die unzähligen Juden, Polen, Regimekritischen und viele andere wurden, unter dem Vorwand im Ostblock neu angesiedelt zu werden und dort zu arbeiten, in überfüllten Güterzügen ohne Toilette oder Schlafplatz nach Tage langer Reise ins KZ transportiert. Nachdem sie in 2 Gruppen auf einer Rampe sortiert worden waren - Frauen und Kinder links Männer und Arbeitsfähige rechts - nahm man ihnen alle per-

sönlichen Dinge weg. Wir sahen die heute noch erhaltenen Kammern, gefüllt mit Bergen von Haaren, Schuhen, Koffer, Töpfen, wir sahen Galgen, Mauern mit Einschusslöchern, die Todes Baracke Nr. 11...

Jedes Paar Schuhe hatten die Nazis den Neuankömmlingen abgenommen und mitsamt den Habseligkeiten in einer Baracke gelagert, die sie Kanada nannten. Kanada stand für Reichtum. Jeder unbefugte Häftling, der auch nur versuchte, sich dieser Baracke zu nähern oder gar zu stehlen, wurde sofort erschossen, auf brutalste Art getötet oder gefoltert.

Die Schutz-Staffel, kurz SS, führte die Gruppe der Frauen und Kinder eine Treppe hinab, versicherte ihnen, dass sie ihre Familie danach wiedersehen würden und befahlen ihnen, sich nackt auszuziehen um eine Dusche zu nehmen. Diese "Duschen" konnten wir auch besichtigen, ein langer, abgedunkelter Raum indem sich Luken an der Decke befanden, durch die jedoch kein Wasser strömte sondern Zyklon B Gas, das bereits kurz nach dem Einatmen einen Erstickungstod hervorrief.

Die Gruppe der arbeitstauglichen Männer wurde in der "Sauna" transformiert. Raum um Raum stahl man ihnen ihre Daseinsberechtigung als Mensch. Es gab





keine Namen, nur eintätowierte Ziffern, man hatte keine Kleider, nur einen gestreiften Pyjama, im Brausen Raum wurde man desinfiziert, im Haarscheine Raum seiner Haare beraubt. Wir sahen die zahlreichen Fotos an den Wänden, die kahlrasierten, abgemagerten Gesichter mit Ankunfts- und Todesdatum.

Ich konnte es kaum mehr aus-

halten. Das Wetter, ein perfekter Herbsttag, gab uns noch einen zynischen Beigeschmack, denn ich glaubte, dass an einem solchen Ort die Sonne nicht scheinen konnte.

Die darauffolgende Busfahrt überraschte mich, denn ich war nicht die einzige, die schwieg, der ganze Bus war still. Und wir wussten noch nicht, dass es noch schlimmer kommen würde...

Am nächsten Morgen besichtigten wir Auschwitz 2, auch als Birkenau bekannt. Ich traute meinen Augen nicht: Ein 5 Quadratkilometer großes Komplex der als Vernichtungslager diente. Wir besichtigten den Aussichtsturm am Anfang der Visite, von dort hatte man eine gute Übersicht übers Gelände. Eine mittig verlaufene Bahnschiene teilte das Lager in zwei Hälften. Das Männerlager war rechts, das der Frauen links.

Pol Sobol, einer der zwei uns begleitenden Zeitzeugen erzählte uns von seiner Ankunft in diesem Lager und schilderte seine "Transformation" in der Sauna im Alter von 17 Jahren. Danach gingen wir mit unserer Gruppe einen Weg neben der Schiene entlang.

Als wir an der vorhin erwähnten Sortierungsrampe angelangten, traf mich die Erkenntnis wie ein Schlag. Hier, an diesem Ort, auf dieser unebenen Rampe, in diesem Lager, stand ich, wie Millionen Menschen vor mir, jedoch mit einem Unterschied: Ich hatte das Glück weiterleben zu können. Das vorhin von mir angefasste Gelände oder die Stufen, die ich raufstieg, wurden von SS Leuten genutzt. Dies war kein Film, Buch oder Spiel, es war real, Geschichte zum Anfassen. Alles, was man in den Geschichtsbüchern liest, ist genau hier passiert. Die Bilder der angehäuften Leichenbergen, die abgemagerten Gesichter, die gestreiften Pyjamas, die Baracken die innen noch kälter waren als außen, gingen mir nicht mehr aus dem Kopf.

Respekt vor den Zeitzeugen

Die Visite war eine Anhäufung der unfassbaren grauenvollen Beispiele für das, was Menschen einander antun können. Was mich auch erschütterte und zugleich berührte, war die Präsenz der Zeitzeugen die in den Holzbaracken standen, uns ihre Geschichten mitteilten und über die perfide Vorgehensweise der SS Leute berichteten. Wie konnten sie hier stehen, an diesem grausamen Ort, nach allem, was ihnen widerfuhr. Wie konnten sie darüber berichten, wenn ich es nicht mal schaffte, das Ganze zu fassen, zu verkraften oder gar zu begreifen? Wie kann jemand der sich mit reiner Judenseife, Seife bestehend aus Judenfett, waschen musste oder im Sonderkommando arbeitete, also Leichen im Krematorium verbrennen musste, so gefasst und mit viel Geduld unsere Fragen beantworten und uns sogar Hoffnung vermitteln?

Ich bitte jeden darum, sich seine eigene Meinung zu bilden und diese Konzentrationslager zu besichtigen, denn dieser Abschnitt der Geschichte, so grausam er auch erscheint, darf nicht vergessen, ignoriert oder verdrängt werden. Wir schulden es den Millionen von Toten und den wenigen noch heute Überlebenden, zu sehen und uns damit auseinander zu setzen, zu was der Mensch fähig ist, damit verhindert werden kann, dass sich so was wiederholt.

